

Irren ist menschlich

Die Kulturgeschichte des Wegweisers

Täglich werden Wegweiser tausendfach angeschaut, und doch ist es ihr Los, als solche unbeachtet zu bleiben. Denn es liegt im Charakter eines Zeigers, von sich weg zu weisen. Die Unsichtbarkeit dieser Schilder und Pfeile, ohne die wir in der individualisierten, modernen Gesellschaft keinen Schritt tun könnten, ist so vollständig, dass bis vor kurzem auch die Kulturwissenschaft blind an ihnen vorbeigeforscht hat. Das muss erstaunen, da doch die stille Bedeutung der Bedeutungsträger spätestens mit dem linguistic turn zu einem zentralen Forschungsobjekt der Akademie geworden ist.

Mit seinem Büchlein über „Wegzeiger“ gibt Martin Scharfe, Dozent für europäische Ethnologie und Kulturforschung in Marburg, einige erste Orientierungshilfen zur Erforschung der real existierenden Signifikanten. Doch nicht die Materialisierung semiotischer Sachverhalte in Blech und Ölfarbe ist sein Thema. Vielmehr ordnet Scharfe seine Designgeschichte der Meilensäulen und Einbahnstrassenpfeile in eine schemenhafte Kulturgeschichte des Wegfindens ein. Die Moderne – so seine These – habe sich dem Problem der Orientierung auf eine ganz neue Art genähert: mit dem Versuch, das Verirren abzuschaffen. Das ist ihr natürlich nicht gelungen. Aber sie hat Unentschiedenes und Zwischenstufen, Irren und Wirren aus dem mythischen Kontext der Irrwische gelöst und in ein durchwegs negatives Licht getaucht. Mit der kartographischen Totalerfassung des Raumes und dessen anschließender Automobilisierung hat sie eine Fülle von vorwegweisenden Schildern und hinführenden Pfeilen produziert – und damit einen eigentlichen Denkstil der Deixis erfunden, welcher der Eindeutigkeit huldigt, und alle Unsicherheiten pathologisiert. Scharfe umreißt eine Geschichte der Wegweiser, welche die blechernen Symbole als kulturelle Symptome gesellschaftlicher Prozesse versteht. Einen Meilenstein vermag er mit seinem „Wegzeiger“ nicht zu setzen. Das reich illustrierte Büchlein regt aber dazu an, ausgetretene Denkpfade für einmal zu verlassen. Dies auch deshalb, oder gerade weil der Autor seinem Text die Möglichkeit wissenschaftlichen Irrgehens nicht versagt.

Daniel Speich

Scharfe, Martin: Wegzeiger. Zur Kulturgeschichte des Verirrens und Wegfindes, Jonas Verlag, Marburg 1998. Geb. 112 S., 69 Abb., 26.-, ISBN 3-89445-230-7.